

**Zeitschrift:** Jahrbuch des Bernischen Historischen Museums  
**Herausgeber:** Bernisches Historisches Museum  
**Band:** 20 (1940)

**Artikel:** Zur Verbreitung der Halsringe der Bronze I c-Stufe  
**Autor:** Tschumi, O.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1043344>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 08.02.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Zur Verbreitung der Halsringe der Bronze Ic-Stufe.

Von O. Tschumi.

---

In der Festschrift für Hans Seger in Breslau hatte ich s. Zt. einen Aufsatz zur Ehrung dieses bedeutenden Altmeisters der Urgeschichtsforschung beige-steuert, der heute noch segensreich weiter wirkt. Der Zweck der Untersuchung war, den Übergang von der Jungsteinzeit zur Bronzezeit im Voralpengebiet der Rhone und Aare aufzuhellen. Dabei stützte ich mich mit vollem Bewusstsein vor allem auf die Gräber-vorkommnisse dieser Gebiete. Pflügt doch viel schärfer als in den verschliffenen Siedelungen der jeweilige Kulturstand der Siedler in den Gräbern in Erscheinung zu treten. Unser heutiger Ausgangspunkt ist ein neuer Grabfund. Auf der Südwestseite des Plateaus von Endorf bei Sigriswil kam bei Bauarbeiten auf der Flur Egglen, anstossend an Flur Kappeli (!) ein Skelettgrab zum Vorschein, das einen kantigen Bronzehalsring und eine Nadel mit teilweise zerstörtem Kopf enthielt. Dank der Aufmerksamkeit des Herrn von Gunten-Amstutz, Maurermeisters in Sigriswil wurden die Fundgegenstände erkannt und vor dem Verderb gerettet. Leider waren die Knochenreste und Funde derart in den zähen Grund eingekellt, dass man keine genaueren Beobachtungen am Grabe selbst anstellen konnte. Aber die Beigaben genügen vollkommen, um das Grab als ein der Bronze Ic-Stufe zugehöriges bestimmen zu können. Die Meldung verdanken wir unserem Gewährsmann Herrn Dr. Ad. Schär-Ris in Sigriswil, die Schenkung der wissenschaftlich wertvollen Funde sodann dem Grundbesitzer der Egglen, Herrn Dr. W. Seemann in Bern. Dieser bekundete damit sein Verständnis für unsere Bestrebungen auf die nachdrücklichste Art. Der Name Kappeli lässt ebensogut auf einen heidnischen, wie christlichen Kultort schliessen. Um einen heidnischen scheint es sich hier zu handeln. Bei dem Bau eines der westlich anstossenden ältern Häuser waren nämlich nach den Aussagen des oben erwähnten Herrn von Gunten auffällig viele Knochen zutage getreten. Es ist zu erwarten, dass bei der jetzt einsetzenden verschärften Aufmerksamkeit noch mehr Gräber aufgedeckt und als solche erkannt werden.

Eine der wichtigsten Fundstellen der Bronze Ic-Stufe ist das Gräberfeld vom Renzenbühl auf dem Gebiete der Gemeinde Thun-Strättligen. Dieser über das einstige Überschwemmungsgebiet der Aare hinausragende Höhenzug streicht südwestlich vom Dörfchen Buchholz

nach Südosten. Hier in dieser geschützten Lage bestatteten die Menschen der frühen Bronzezeit ihre Toten. Als im Jahre 1829 eine kleine, rundliche Erhöhung verebnet wurde, stiessen die erstaunten Landleute auf ein Kistengrab von  $3 \times 1,5$  m Länge, das aus rohen Trags- und Deckplatten errichtet war. Im Innern lag ein menschliches Skelett, nach den beigegebenen Waffen vermutlich ein Krieger. Unter den Beigaben fanden sich, wie im eingangs erwähnten Grab von Endorf, sechs Halsringe mit eingerollten Enden, drei mit kreisförmigem, weitere drei mit kantigem Querschnitt. Wie diese Halsringe am Halse getragen wurden, wurde ein reifenartiges Bronzeband mit reichen Ziermustern wohl um die Stirne gebunden. Zum Zusammenraffen der Wollgewänder dienten zwei Fibeln, eine Scheibennadel mit drahtumwundenem Halse (mutmasslich war auch die Nadel von Endorf eine Scheibennadel) und eine zweite Nadel mit rautenförmigem Kopfe. Eine Lanzenspitze aus Bronze, mit starker Betonung der Tülle und leicht entwickelten Schneiden war neben einer Art Randaxt die einzige Waffe des Kriegers. Ein dreieckiges, durchbrochenes Geräte mit drei Ösen auf der Grundlinie und einer Spitze oder einem hakenförmigen Vorsprung diente vielleicht als Verschlusshaken an einem Ledergürtel.

Das Prachtstück dieses Grabfundes stellt eine Randaxt dar, die auf der gewölbten Innenfläche zwei gleichlaufende Reihen von je 60 bis 70 eingelassenen Goldstiften von rechteckiger Form zeigt. Diese Technik, die in der Einlage von Edelmetall in Bronze besteht, nennt man Tauschierung. Sie ist wohl die älteste Form der Tauschierung überhaupt, die wir auf unserem Gebiete kennen. Sie weist auf eine hochentwickelte Goldschmiedetechnik hin. Zeitlich am nächsten stehen die tauschierten Waffen aus den Schachtgräbern von Mykenae. Können wir diese etwa in die Zeit von 1400–1000 v. Chr. datieren, so gehört die Bronzezeitstufe Ic etwa in die Zeit von 1800–1600 v. Chr. Dabei ist scharf zu betonen, dass es sich um reine Annäherungszahlen handelt.

Aus diesen Leitformen der Bronze Ic-Stufe greifen wir eine heraus:

### Der Halsring.

Der Halsring kommt in folgenden weiteren Stellen vor:

1. Allmendingen-Thun. Chlummernhölzli. 1920. Skelettgrab N-S mit Bronzedolch und Halsring. J. S. G. U. 1919/20, S. 72.
2. Allmendingen-Thun. In einer Kiesgrube ein Steinkistengrab mit Halsring und Dolch aus Bronze.
3. Enney (Amt Gruyère). Auf dem Mont Afflon (900 m ü. M.) fand man drei verschlungene Halsringe auf einem Felsen oberflächlich in der Erde. Vermutlich ein Weihefund an eine Natur-

gottheit, die man bei den Indogermanen gerne auf Hügeln und Bergen verehrt.

Daraus muss man den Schluss ziehen, dass diese Gräber der Bronze Ic auf den sonnigen und fruchtbaren Terrassen beidseitig des Thunersees von den damaligen Siedlern bevorzugt werden. Ein ähnliches Bild bietet sich im untern Rhonetal, wo die Gräberfelder in der Nähe der Siedlungen auf den sonnigen Terrassen liegen. Greifen wir zwei Beispiele von Gräbern mit Halsringen heraus.

In Ollon (Kt. Waadt) fand man 1888 auf der Flur Lessus etwa 30 «kubische» Gräber mit Hockerbestattung ohne Beigaben. Solche kubische Gräber von gleicher Länge, Breite und Höhe sind in der Chamblandes-Glis Grabkultur nachweisbar und haben in ihrer würfelförmigen Form als Kindergräber gedient. Das hat A. Naef nachgewiesen. In der Nähe, im flachen Feld, lagen Gräber mit gestreckten Skeletten und reichen Beigaben, darunter Scheibennadeln, Dolche und wiederum Halsringe.

Mutmasslich aus Gräbern stammen auch die Funde von Lausanne, Flur La Bourdonnette, um 1911. J. S. G. U. 1911, S. 82. Beigaben: Halsringe und weitere Leitfunde der Stufe Bronze Ic.

Das Ergebnis ist folgendes: Das Verbreitungsgebiet der Halsringe umfasst die Voralpine Gruppe mit den Kantonen Bern und Freiburg und die Rhonegruppe.

Vom Renzenbühl ist eine Einzelbeobachtung auffällig, die geschichtlich verwertbar sein könnte. In den Bronzegräbern kommen Bronzezeit- und Latèneformen gemischt vor. Neben den Bronzelanzenspitzen und Fibeln liegen Latènegürtelketten und Armringe. Wie ist das zu erklären? Vielleicht handelt es sich um Nachbestattungen von Kelten in Steinkisten der Bronzezeit. Dann müsste man fast an Verwandtschaft der beiden Kulturträger denken. Etwa Protokelten der Frühzeit und Kelten der Spätzeit.

Auf ähnliche Verhältnisse stiess Julien Gruaz in St. Sulpice (Kt. Waadt). Anz. f. schweiz. Altertumsk. 1914, S. 257 ff. Auf der Flur Es Petoleyres lagen im keltischen Gräberfeld nicht weniger als sieben Bronzezeitgräber, die ausserdem alle Totenverbrennung aufwiesen. Nun wissen wir, dass die wandernden Germanen der Völkerwanderungszeit ihre Toten verbrannten und erst nach der Landnahme zur Totenbestattung zurückkehrten. Wenn das eine frühindogermanische Sitte ist, so würde sich die Erklärung zwanglos auf die Kelten anwenden lassen.

Aber freilich, eine Schwalbe macht noch keinen Sommer, auch zwei Schwalben nicht! Aber, werden durch sorgfältige Ausgräber aus den zwei Einzelvorkommnissen deren viele, schliessen die Glieder sich also

zur Kette, so ist die Ursache einer auffallenden historischen Erscheinung klargelegt, nämlich zu der Übereinstimmung der bronzezeitlichen und keltischen Siedelungsräume in manchen Gegenden Europas. Hier öffnet sich möglicherweise der Vorhang zu einem bedeutenden urgeschichtlichen Problem europäischen Ausmasses: Wandernde Frühkelten mit Totenverbrennung – sesshafte Spätkelten mit Totenbestattung.

---